

Vier aus zwanzig

Zeitgenössische Künstler im Fürstentum
Liechtenstein: vier Beispiele

Eine künstlerische Tätigkeit im Lande selbst ist bis ins 19. Jahrhundert kaum festzustellen, jedenfalls sind keine Künstlernamen bekannt», hält Felix Marxer in seinen «Bemerkungen zur Sozialgeschichte der Kunst in Liechtenstein» fest. Und er fährt fort: «Keine Stadt bot Ausbildungsmöglichkeiten oder Auseinandersetzung mit Kulturproblemen. Kein traditionsreiches Kloster, von dem kulturelle Kräfte hätten ausstrahlen können, war im Lande. Erst im 19. Jahrhundert erfuhr das Schulwesen eine gezielte staatliche Förderung. Bis heute bleibt Liechtenstein in bezug auf die Hochschulbildung auf seine Nachbarländer angewiesen.»

Nach dem Zweiten Weltkrieg brach die Situation im Fürstentum explosionsartig auf: Innerhalb der letzten 50 Jahre verdoppelte sich die Bevölkerung des 160 Quadratkilometer umfassenden Landes auf 28 000 Einwohner. Industrie- und Bauboom, ein neues Verkehrsnetz, Konsumwut, die Allgegenwart der Medien, Kunstförderung durch die öffentliche Hand, Galerien, ein Gymnasium, ein Theater, eine Musikschule, ein Landesmuseum, die Staatliche Kunstsammlung und die 1975 erfolgte Gründung der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft sind nur einige Stichworte. Im Auftrag des «Kulturbeirats der fürstlichen Regierung» ist nun eine Wanderausstellung konzipiert worden, in der mit Werken von ungefähr 20 Künstlerinnen und Künstlern über das zeitge-

nössische Kunstschaffen in Liechtenstein informiert werden soll. Wir wählten vier Beispiele aus.

Sunhild Wollwage, 1938 in Stuttgart geboren, lebt und arbeitet als Textilkünstlerin in Mauren. 1983 begann sie sich mit experimentellen Werken von ihrem früheren kunstgewerblichen Schaffen zu lösen. Seit 1986 entstehen die «Waldbriefe», in denen sie sich mit ihrer Bindung an die Natur und deren Bedrohung durch die menschliche Zivilisation auseinandersetzt: «Meine Waldbriefe sind Liebeserklärungen und Schuldgefühle zugleich.» Es handelt sich dabei um Objekte mit Batik als malerischem Grund und schriftzeilenartig angeordneten Kiefernadeln.

«Es ist schwierig, einen Punkt beim fahrenden Karussell mit den Augen zu fassen.» Die Bemerkung **Myriam Bargetze** weist auf Grundlegendes im Werk dieser 1963 geborenen Künstlerin. Es geht um Prozesse: Vorgänge des Wiederkehrens, der Zerstörung und Geburten; um das Phänomen der Zeit auch in Natur und Geschichte sowie ihrer Erfahrbarkeit; im weiteren um Abgrenzungen und Transparenz. Im vorübergehenden Augenblick stellen sich Erfahrungen und Wahrnehmungen ein und werden wieder ausgelöscht. Wo, wann, wie bin ich bei mir, in meiner Haut, in meiner Gewandung, in meiner Behausung? In diesem hier nur allgemein angedeuteten Zusammenhang entstehen die «Mantel»-Objekte aus verschiedenen Materialien. **Myriam Bargetze** lebt in Triesen.

Der 1933 geborene und in Schaan wohnhafte **Martin Frommelt** ist der Neffe von Anton Frommelt (1895 bis 1975), der als Pfarrer, Politiker, Erzieher und Künstler eine wichtige Rolle in der kulturellen Entwicklung des Fürstentums spielte. Durch ihn hatte Martin Frommelt seine erste Ausbildung erhalten, bevor er von

1952 bis 1956 die Akademie der bildenden Künste in Paris besuchte. Bekannt wurde er mit Arbeiten im Bereich der «Kunst am Bau» und den monumentalen Grafikzyklen «Apokalypse» (131 Farbholzschnitte) und «Viehtrieb» (135 Radierungen). Seit vielen Jahren verwendet Frommelt unter anderem auch Email: Das Spiel mit den glänzenden und matten Partien, den Brandspuren, dem Fliessen der Farben fasziniert ihn. Im Thema der «Pieta» greifen äusserlich Geschautes und innere Schau ineinander. Stilistisch bewegt sich die Darstellung auf dem Grat zwischen Gegenständlichem und Abstraktion.

Roberto Altmann wurde 1942 in Havanna geboren und lebt heute in Vaduz und Paris. In den sechziger Jahren war er eine der wichtigen Figuren des Pariser «Lettrismus»: einer Bewegung, die die Sprache auf sinnfreie Buchstaben- und Lautfolgen reduzierte und später auch mit der Malerei verband. Diese Ausrichtung wirkt, wie das vom Beobachter ausgewählte Beispiel zeigt, noch heute bei Altmann nach. Der Künstler ist auf zahlreichen Reisen vielen Kulturen begegnet. Hinter all diesen Erscheinungen sucht er das «Wesen», das er in der Tradition festmacht, dem er Gehör verschafft: «Bevor ein Laut ertönt, vibriert der Künstler wie das Fell einer Trommel. Er will erklingen und nicht erklären.» (jh) ■

Roberto Altmann: «Donde el fuego salta», 1985, Mischtechnik auf Holz, 64×50 cm (oben links).

Myriam Bargetze: «Le garderobier», 1987, Draht, Polyester, 180×40 cm (oben rechts).

Martin Frommelt: «Pieta III», 1987, Email, Holz, 260×155 cm (unten links).

Sunhild Wollwage: «7. Brief des Waldes», 1987, textile Mischtechnik, 60×40 cm (unten rechts).

Das Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon SZ zeigt vom 20. Februar bis 19. März eine Ausstellung über das zeitgenössische Kunstschaffen aus Liechtenstein. Vorgestellt werden kleinere Werkgruppen von rund zwanzig Kunstschaaffenden.

